

konnte. Auch Darmstadt hat nur die Vorbereitung gebracht und bald ist wieder allein vom Lyriker Richard Dehmel die Rede. Sollten wir uns an ihm nicht genügen lassen?



Die Kultur und der moderne Arbeiter in Deutschland.

Von Ernst Gutmann (Soden i. L.)



Ein Leichenzug bewegt sich düster und schweigend durch das ungeheure Getöse, welches die Reklamehelden und Lärmtrompeter der Gegenwart vollführen. Und in diesem Zuge schreiten viele von den Besten. Deutschland begräbt seine Hoffnungen auf die Kultur, Hoffnungen, die es jahrelang mit Zittern und Zagen behütet hat wie ein kränkliches Kind, das man eben wegen seiner Schwäche doppelt zärtlich liebt. — Es ist nicht gerade verwunderlich, daß viele daran verzweifeln, jemals den grauenvollen Abgrund überbrückt zu sehen, der zwischen unserem materiellen Gedeihen und der ästhetischen Beschaffenheit unserer Tage gähnt: Auf der einen Seite ein rastloses Vorwärtstreben, gigantische Arbeit von früh bis spät, auf der anderen gänzlicher Stillstand oder rapider Rückschritt. Soll diese jammervolle Disharmonie eines hochzivilisierten Volkes mit niedrigstem Kulturniveau ewig dauern, sich gar noch täglich verschlimmern?!

Einst gab es eine Zeit, da fuhr man in wackliger Postkutsche auf holprigter Landstraße, die Menschen wußten wenig von der weiten Welt, und was sie wußten, war oft mehr Dichtung als Wahrheit. Heut rasen wir im Blitzzug an einem Tage durch große Länder, und zahllose Zeitungen sorgen dafür, daß der Dorfschuster morgen weiß, was heut der Kaiser von China beschlossen hat. Wir haben fast alles entdeckt, was auf unserem Planeten zu entdecken ist, nur eins lernten wir noch nicht kennen: uns selber! Denn fremd und kalt nach innen, aber lüstern und unersättlich nach außen, führen wir ein Scheinleben vom ersten bis zum letzten Tage und nennen es Wirklichkeit. Jene von früher dagegen lebten in Unkenntnis, beschränkt, aber wie vielen dieser Eingengten war ein